Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 37. Samstag den 10. September 1864

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr, 10 Cts. die Petitzeile, bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Die deutschen Phosphorgelehrten.

(Mitgetheilt von Pfarrer und Schulinspektor Cartier in Kriegstetten.)

—

I. Nach Wissenschaft und Praxis steht heutzutage das Volk als menschliche Persönlichkeit dem Staate gegenüber und beide verfolgen innerhalb der rechtlich geregelten Grenzen ihrer Befugnisse und Pflichten die gemeinsamen Staatszwecke. Staat, Gesellschaft und Schule ruhen auf den Grundlagen des Christenthums, welches mit der Gerechtigkeit auch die Freiheit in der Menschheit wieder hergestellt hat. Dasselbe kann mithin nicht bekämpft werden ohne den gleichzeitigen Kampf gegen Staat und Gesellschaft. Nach der neuesten Theorie des Philologen Renan ist aber die ganze Christenheit von Anfang an über die Person und Wirksamkeit Jesu in tiefem Irrthum befangen gewesen. „Jesus war nicht der Sohn Gottes, sondern der wirkliche Sohn der Zimmermannsleute Josef und Maria, kein Nachkommen Davids. Von Jugend an, so schreibt Hr. Renan, ein sanfter Schwärmer, aber auch widerspenstigen Sinnes gegen das elterliche Ansehen, sollte er später zum Manne tiefeingreifenden Widerspruches gegen die bestehende obrigkeitliche Ordnung werden. Ohne eine weitreichende geistige Bildung zu genießen, wuchs Jesus auf in den Anschauungen Galiläa's und blieb in vielen Dingen immer auf dem Standpunkte der Volksanschauungen stehen; aber im tiefsten Seelengrunde aufgeregt durch die Stürme der Zeit, bildete er sich einen Begriff vom Reiche Gottes, welcher den Keim zur folgenreichsten Revolution in sich schloß, er wurde Idealist und Anarchist. Jesus wirkte keine Wunder; aber er bewegte das Volk durch den Zauber seiner Persönlichkeit, im Besondern der Frauen und Kinder.

Durch die Auffassung des Reiches Gottes gerieth Jesus in unlösbaren Konflikt mit der Welt, er predigte den Krieg gegen die Natur. Eine große Gefahr entstand nach Renan für die Zukunft aus dieser übertriebenen Moral. Manchmal ist man versucht, zu glauben, er habe, in dem eigenen Tod das Mittel zur Gründung seines Reichs erblickend, den freien Entschluß gefaßt, sich töden zu lassen. . . . Manchmal hätte man glauben mögen, daß sein Verstand verdunkelt sei. . . . Seine Jünger hielten ihn manchmal für verrückt; seine Feinde erklärten ihn für besessen. Sein außerordentlich leidenschaftliches Temperament trieb ihn jeden Augenblick über die Grenzen der menschlichen Natur hinaus. Da sein Werk kein Werk der vernünftigen Ueberlegung war und jeder Klassifikation von Seite des menschlichen Geistes trotzte, so forderte er mit dem größten Nachdrucke — — Glauben. — Das ist das Wort aller Volksbewegungen. Es ist klar, daß keine dieser Bewegungen zu Stande käme, wenn derjenige, welcher sie erregt, einen Anhänger um den andern mit guten logisch ausgeführten Beweisen gewinnen müßte. Die Ueberlegung führt nur zum Zweifel, und wenn z. B. die Urheber der französischen Revolution zuvörderst hätten durch hinreichend lange Erwägungen überzeugt werden müssen, so wären sie alle alt geworden, ohne etwas zu vollbringen. So ging denn auch Jesus weniger auf regelmäßige Ueberzeugung aus, als auf Ueberraschungen. Drängend und gebieterisch duldete er keinen Widerspruch. Seine natürliche Sanftmuth schien ihn verlassen zu haben, er war manchmal grob und wunderlich. — — Manchmal riß ihn seine Verstimmung über jeden Widerstand bis zu ganz unerklärlichen und dem Anschein nach absurden Handlungen hin. — Auf solchem Wege zu schroffem Gegensatz gegen die bestehende Weltordnung fortgerissen, mußte Jesus dem Arme der bestehenden Macht verfallen. Kein Wunder, auch nicht die im Einverständniß mit Jesus von seinen Anhängern künstlich in Szene gesetzte Erweckung des Lazarus vermochte den beschlossenen Tod von dem Meister abzuwenden; verurtheilt starb er am Kreuze, um nur in der irrsinnigen Einbildung der Maria Magdalena wieder auferstehen zu können."

Das ist Renan's Bild von Christus! — Sein Werk zählt 28 Kapitel, gerade so viel wie das Evangelium nach dem hl. Matthäus!

Und jetzt? Was sagen und was sagten die deutschen Atheisten und Antichristen zum französischen Afterphilosophismus? — Der epochenmachende Tagesgötze Hegel spricht: „In der Philosophie wird das Höchste das Absolute genannt, die Idee. Die Vorstellung von Gott ist dahin zu bestimmen, daß Gott die Idee, das Absolute, das im Gedanken und Begriff gefaßte Wesen ist. Gott ist der absolute Geist, der nicht nur das im Gedanken sich haltende Wesen ist, sondern auch das erscheinende, sich Gegenständlichkeit gebende. Die Natur, der endliche Geist, die Welt des Bewußtseins, der Intelligenz und des Willens sind Verleiblichungen der göttlichen Idee. Diese Idee ist aber Prozeß, um aus diesem wieder zurückzutreten und absoluter Geist zu werden. Die Hegel'sche „Sünde" ist ein wesentliches und nothwendiges Moment im Prozesse der Idee. Die nächste Ansicht der Geschichte, sagt er, überzeugt uns, daß die Handlungen der

Menschen von ihren Bedürfnissen, ihren Leidenschaften und Interessen, ihren Charakteren und Talenten ausgehen, und zwar so; daß es in diesem Schauspiel der Thätigkeit nur diese Bedürfnisse, Leidenschaften und Interessen sind, welche als die Triebfedern erscheinen und als das Hauptwirksame vorkommen. Wohl wiegen darin auch allgemeine Zwecke wie Guteswollen, edle Vaterlandsliebe; aber diese Tugenden und dieses Allgemeine stehen in einem unbedeutenden Verhältnisse zur Welt und zu dem, was sie erschafft. Nichts Großes in der Welt ward ohne Leidenschaft vollbracht."

Feuerbach singt:

„Das Ich geht aus, das Ich löscht aus,
Nimmst du mir Sünd' und Schuld heraus,
Und wär' auch jene Fabel wahr
Und gäb' es eine Engelschaar,
Ein Sünder will ich lieber sein,
Als Engel dort im Himmelschein!"

Heine, der Pantheist, sagt: „Gott ist identisch mit der Welt. Im Menschen kommt die Gottheit zum Selbstbewußtsein und solches Selbstbewußtsein offenbart sich wieder durch den Menschen. Wir befördern das Wohlsein der Materie, das materielle Glück der Völker, das große Wort der Revolution durch Saint-Just ausgesprochen: **Le pain est le droit du peuple** lautet bei uns: **Le pain est le droit divin de l'homme.**" Wir kämpfen nicht für die Menschenrechte des Volkes, sondern für die Gottesrechte der Menschen. Wir wollen keine Sansculotten sein, keine frugalen Bürger, keine wohlfeilen Präsidenten, wir stiften eine Demokratie gleichherrlicher, gleichheiliger, gleichbeseligter Götter. Ihr verlangt einfache Trachten, enthaltsame Sitten und ungewürzte Genüsse; wir hingegen verlangen Nektar und Ambrosia, Purpurmäntel, kostbare Wohlgerüche, Wohllust und Pracht, lachenden Nymphentanz, Musik und Komödien. Seid deßhalb nicht ungehalten, ihr tugendhaften Republikaner! Auf euere censorischen Vorwürfe entgegnen wir euch, was schon ein Narr des Shakesspeare sagt: „Meinst du, weil du tugendhaft bist, soll es auf dieser Erde keine angenehmen Torten und keine süßen Sect mehr geben?" — Feuerbach sieht in der christlichen Taufe eine Badanstalt, und im Abendmahl Fleisch, Brod und Wein!!

Und was spricht Wislicenus, ein in Deutschland, nicht in der Schweiz (wo das nicht stillschweigend rumorte), agirender Gelehrter und Exegete?

Er sagt, schreibt und läßt drucken: „Kein einziges Evangelium sei von unsern bekannten und anerkannten vier Evangelisten, sondern erst später von Andern verfaßt worden; Moses, Abraham ꝛc. ꝛc. seien nur mythische Personen!"

Die französischen und deutschen antichristlichen Bücher sind bereits außer Diskussion und in kurzer Frist werden dieselben fast ganz vergessen sein; obschon Heine und Feuerbach den Menschengeist dem Phosphor verglichen, und in der menschlichen Seele nichts anderes erblicken, als ein feines, durch irgend welchen Zufall angezündetes und auf eine gewisse Zeit fortdauerndes Zündhölzchen! —

Ich habe Renan's Werk im Urtext gelesen nnd weiter nichts gefunden als eine Schönfärberei längst bekannter radikal-rationalistischer Ansichten. Ich unterscheide nämlich zwischen einem gläubigen und einem ungläubigen Rationalismus. Die deutschen Mithelfer bringen nichts Neues zum Vorschein, als alte abgedroschene Gemeinplätze, und wollen dann mit ihren seltsamen unvolksthümlichen Thesen das Volk reformiren! Qui semitam sibi non sapiunt, alteri monstrant viam!! (Schluß folgt.)

Correspondenzen und Notizen.

Der Ranft, eine Stätte des Heils.

(Brief aus der Urschweiz.)

Der Herr hat den sel. Bruder Klaus in die öde Einsiedelei am Melcha-Fluß geführt, damit er ihm dort zu Herzen rede und der Ort durch seinen heiligen Wandel zu einem Gnadenorte werde. Bruder Klaus dachte bei seinem Eintritt in die Einsamkeit allerdings zunächst nur an sein eigenes Seelenheil. Weib und Kinder, Reichthum und Würden hatte er verlassen. Als Freund und Liebhaber der tiefsten Zurückgezogenheit suchte er diese öde Gegend auf, um sich und seine Tugenden selbst zu bergen. Gerade da wurde er aber der Rathgeber aller Stände, und ein Beispiel der Nachwelt. Die öde Gegend wurde wegen des sel. Dieners der Sammelplatz hülfesuchender Pilger und Bruder Klaus wirkte schöpferisch für Gegenwart und Zukunft.

In diesem Sinne, mit der Inwohnung der Kraft Gottes, in der eigenen Selbstbeherrschung und Aufopferung wirkte der Selige nachhaltig und dauernd. Während in unserem Lande die Burgen der stolzen Vögte, die Wohnsitze des Adels längst schon in Trümmer liegen, überraschen am stillen Melcha-Fluß, wo der Selige sein thatenreiches Einsiedlerleben beschlossen, den frommen Pilger zwei prachtvolle, auf's schönste ausgeschmückte Kirchen mit einer stattlichen Eremitenwohnung. Jeden Samstag ertönen die lieblichen Glockenklänge aus dem stillen Ranft und laden die frommen Gläubigen zur hl. Opferhandlung, welcher der dasige Priester darbringt.

Schon Jahrhunderte pilgerten zu dieser Gnadenstätte zahllose Gläubige, welche durch die Verehrung des Bruder Klausen begeistert, sich erhoben und sittlich veredelt haben und zu erneuertem christlichem Lebenseifer ermuntert wurden. Doppelt gern steigt der Pilger, besonders in unserer materiellen, geräuschvollen Zeit, hinauf zur Bruderklausen-Kapelle. Beim Hinaufsteigen in den Ranft bleiben die Gedanken und Sorgen, das Geräusch, die Unruhe, die Störungen des Lebens zurück in den Niederungen und eine heilige Stille kehrt in der einsamen Gegend, in den prachtvollen Kapellen in die Seele ein. Der große Wald, die kolossalen Gebirge, das Dosen der schäumenden Melcha, das Kunstgemälde der büßenden Magdalena, die Eremitenzelle des Seligen. Alles, auf dem das Auge ruht, bringen den Pilger in eine Geistes- und Gemüthsstimmung, die seine Seele für die höhern Einwirkungen empfänglicher macht. Und in solcher Verfassung kommt er Gott wirklich näher; freilich nicht körperlich, räumlich, sondern geistig. Er hört da vernehmlicher als in den Gewohnheiten des Alltaglebens das leise Wehen des göttlichen Geistes. Wie der Pilger an

diesem Gnadenorte in Erkenntniß und Liebe zu Gott hinansteigt, so zieht ihn Gott lohnend und liebend zu sich empor. Wie Gott in der physischen Weltordnung an bevorzugten Stellen aus dem Schooße der Erde heilende Quellen hervorsprudeln läßt, an denen die leidende Menschheit körperliche Heilung findet; so ist die Grabesstätte des sel. Bruder Klausen und der Ranft eine heilende Seelen-Quelle. Warum Gott die Gebete an einigen Orten gnädiger erhöre als an andern, warum er an einigen Orten Wunder wirke und an andern nicht, das haben wir sterbliche Menschen nicht zu untersuchen. Der christliche Pilger weiß wohl, daß Gott überall ist, an allen Orten; daß derjenige, welcher Alles geschaffen hat, auf keinen Ort beschränkt wird; aber er weiß auch, daß Gott, der über die ganze Welt seine Gnaden ausgießt, dennoch an gewissen bevorzugten Stätten dieselben noch reichlicher spendet.

Darum sucht er ihn an solchen Orten, welche mit besondern kirchlichen Segnungen und Gnaden begabt und von Gott durch würdevolle Gebetserhörungen beglückt worden sind. Die heilige Ehrfurcht, mit der man sich einem solchen Orte naht, macht einen tiefen Eindruck, ruft heilige Entschlüsse für das Leben hervor, und darin liegt das Geheimniß des Zuges der Pilger nach der Grabesstätte des sel. Bruder Klausen und in den Ranft.

In den Zeiten, wo ländliche Sitte und religiöser Glauben das Volk in der Urschweiz beseelte, wo der Bergbewohner die Genußsucht und die edlen Weltfreuden noch nicht kannte, machte jede Familie alljährlich mit einem oder zwei Kindern eine Wallfahrt nach dem Ranft. Manches Gute blieb da für das spätere Leben dem Kinde; mag diese schöne Sitte neu aufblühen, der Geist des sel. Bruder Klausen alle Familien durchwehen und das treffliche Vorbild, welches er allen Ständen gab, fortan Nachahmung finden.

Erinnerungen aus alten Synodalstatuten.

(Brief aus dem Bisth. Lausanne-Genf.)

Bei Gelegenheit der geistlichen Uebungen in Freiburg hat Hr. Professor Gremaud drucken lassen:

Statuta synodalia diœcesis Lausannensis anno 1599, promulgabat Sebastianus Verronius, S. Theologiæ Doctor ecclesiæ Friburgensis, Præpositus et sede vacante Vicarius Generalis. Etliche merkwürdige Stücke will ich Ihnen daraus mittheilen, in der Hoffnung, daß sie auch anderwärts nützlich sein könnten.

Sacrosanctum Missæ sacrificium nullo unquam dominico aut festo die intermittant quacunque ex causa; neque ejus horam consuetam anticipent ut ad alias ecclesias abeant.

Dominicis diebus per annum omnibus ut et summis festivitatibus sacrum Dei Evangelium prædicent ex probatis auctoribus: nec enim pastoris lile dignus est nomine, qui aut nolit aut nescit pascua dominica Christi ovibus proponere.

Nulli parocho liceat ad dedicationes alterius ecclesiæ accedere quantumvis vicinæ:

Sacrificium Missæ venerandum.... celebrandum est.... ad applicationem denique meriti Christi ad animas vivorum et mortuorum; non item pro bestiis, gregibus et armentis; cum Christus non pro illis, sed pro homine seipsum obtulerit; non denique nisi vino recenti. Denique finito sacrificio non statim ad res aut colloquia alia transeundum; sed per quartam partem horæ in precibus et gratiarum actione persistendum est.

In missa et Horis canonicis nihil, ne verbum quidem ex privato sacerdotis judicio mutandum, addendum, aut minuendum: in officiis enim divinis ab ecclesia præscriptis requiritur obedientia, humilitas et uniformitas, damnatur vero arrogans censura aut superstitiosa pietas. — —

Catechismum omnes parochi diebus dominicis et festis a prandio in ecclesia tam pueros quam famulantes et adultos quosvis doceant; partim ex loco prominente, partim ex familiari examine per circuitionem facto. — —

— — — requisiti pastores ad venerabilium sacramentorum administrationem ab infirmis vel etiam a benevalentibus promptos se et benevolos ut prios patres exhibeant. — — —

Confessiones audiant loco non clauso ut in sacristia sed conspicuo, præsertim fœminarum; multo minus domi nisi ægrotantium.

Particulæ hostiarum sacratissimæ Eucharistiæ in theca ægrotantium renoventur bis per quemvis mensem; Major hostia nulla asservetur cum minoribus. — — —

Si a quopiam defuncto neglecta fuerint (sacramenta), tres florenos mulctæ solvant heredes fabricæ ecclesiæ. — —

Dent operam omnes ne fœminis hæreticis nubant et se in periculum damnationis præcipitent; quod si nihilominus fiat, ne denuncientur in ecclesia cujus communionem omiserunt.

— — parochi curent ut singuli modeste et compositis gestibus sacrum missæ et alia audiant: genua utraque flectant, non ut altera tibia transversa extendatur, nec ut cubito se inepte suffulciant. — —

Calendarium item vetus observantes quacunque in re id fiat corripiant; si non resipiscunt puniant tribus florenis fabricæ ecclesiasticæ destinandis.

Tabernas vitent nisi itineris causa; commessassiones ne adeant; in conviviis non tam scandalo sint temulentia, quam exemplo sobrietatis et moderationis; ne ad æqualia pocula bibant: — —

Magistratui politico, præfectis et similibus omnem honorem deferant; si ad tribunal sæculare vocentur, ne quid unquam per contemptum aut procaciter obloquantur, sed modeste petant remitti ad Ordinarium. —

Confessarii in quovis Decanatu deputati soli habeant facultatem audiendi confessiones sacerdotum. — — Confessarii deputati significent superiori, quoties per annum singuli ad confessionem venerint et qui fuerint negligentiores. — —

Dent operam sacerdotes ut ex animo dicere possint: Domine dilexi decorem domus tuæ et locum habitationis gloriæ tuæ. — —

Ohne Zweifel ist bei dem Ausgeben dieser alten Constitution die Absicht, den neuesten Verordnungen des Hochwst. Bischofs über Cultus-Uniformität und Anderes, wie auch den übrigen Constitutionen leichtern Eingang zu bereiten. — Die Diformitas kommt eben daher, daß man sich zu selbstständig bewegt und daraus sich Regeln macht, wo die Kirche schon Alles weislich geregelt.

Blicke in die Gefahren und Bedürfnisse der Gegenwart.

(Aus der Urschweiz.)

Moses gab den Kindern Israels den Befehl, wer für den Herren sei, solle sich zu ihm gesellen, mit ihm die Ehre des Allmächtigen befördern und die Götzen der Wüste zermalmen und die schuldbaren Anbeter derselben bestrafen. Wer für den Herrn, für die Sache Gottes, für die wahre Religion Jesu ist, geselle sich zur Mutter unserer hl. Kirche, zur unfehlbaren Führerin der ewigen Wahrheiten. Wer Achtung für die hl. Religion hat, sei ein unerschrockener Anhänger und Kämpfer für die Rechte und Freiheiten der hl. Kirche. Wer wahren Eifer für die Sache Gottes hat, der bekennt sich öffentlich für die Sache der Kirche, damit er die Furchtsamen ermuntere. Er ist thätig für das Gute, damit er es befördere. Ein Eiferer für die Sache Gottes unterläßt es nicht, auch in der bösen verdorbenen Welt für dasjenige zu arbeiten, was er liebt, denn es ist seine Pflicht, das Christenthum zu verbreiten. Die Welt soll wissen, daß wir ihr nicht zugehören, und die Religion soll sehen, daß wir ihre Sache aufrichtig vertheidigen.

Betrachten wir die Feinde der hl. Religion, wie sie wider die Sache Gottes und die Heilsanstalten der hl. Kirche eifern. Sie unternehmen Alles, verharren in Allem, setzen eine entsetzende Thätigkeit in ihre Pläne, um zum Ziele zu gelangen und am Thurme Babel die Arbeiten fortzusetzen.

Sie arbeiten durch schlechte Schriften, Beispiele und ansteckende Thaten, alle die verschiedenen Wege, welche sie unter dem falschen Titel Gemeinnützigkeit, Bruderliebe einschlagen, haben nur ein Ziel: die Religion und die Freiheit der katholischen Kirche im freien Staate zu unterdrücken. Der Religionshaß belebt sie so entsetzlich und eifert sie so an.

Bei vielen Christen schlummert heut zu Tage die Liebe zur Religion. Man ist oft so gleichgültig, selbe zu vertheidigen, als ob wir ihr nicht angehörten. Ist aber damit dem Katholik geholfen und das Gewissen beruhiget? — Ich habe in meinem Leben schon oft die traurige Erfahrung gemacht, daß in Gesellschaften und Versammlungen über die Religion und das Ansehen der hl. Kirche und ihre Heilsanstalten recht schimpfliche Diskurse statt fanden; aber Niemand wollte für die Religion, in der doch alle getauft und auferzogen worden, sich erheben. So habe ich auch die traurige Erfahrung gemacht, daß Katholiken, wenigstens Namenskatholiken, die Wohlthaten des Protestantismus nicht genug loben konnten ꝛc. Als ich einmal einen solchen Namenskatholiken aus dem K. L. in einem Gasthause, wo er sich ausdrückte, daß die Protestanten viel solidere Menschen als die Katholiken seien, fragte: „Warum er denn nicht auch zum Protestantismus übertrete, da wir Katholiken an ihm wahrscheinlich nicht viel verlieren würden?" gab er mir zur Antwort: „Sterben will ich doch lieber als Katholik." So haben es heute noch viele getaufte Katholiken, sterben möchten sie als Katholik, leben aber als Laue.

Darum haben sie keinen Eifer für Worte, Thaten und Handlungen, welche das katholische Leben bezwecken. Oft lauten ihre kahlen flüchtigen Ausreden: man kann mir die katholische Religion nicht aus dem Herzen nehmen. Was ist aber das für eine Religion im Herzen, wo kein Eifer für dieselbe vorhanden ist? Was ist das für ein Glauben, welcher gleichgültig seinen Entehrungen zusieht? Der ist kein treuer Diener, welcher die Wohnung seines Herrn bestürmen sieht, kein ehrlicher Bürger, der dem Umsturze seines Vaterlandes gelassen entgegen schaut, und noch weit weniger der ein wahrer Christ, welcher die Religion zu fördern nicht zu allen Opfern bereit ist.

In gegenwärtiger Zeitlage ist uns nothwendig:

1) Mehr Thätigkeit. 2) Mehr Vereinigung. 3) Mehr Unerschrockenheit. Eine Neutralität läßt sich unmöglich beobachten, entweder muß man für die Aufrechthaltung der Religion beitragen oder Antheil an ihrer Entehrung nehmen.

Wenn der Christ bereit sein soll, für die Religion zu sterben, wie kann man sich vorstellen, daß man nicht verbunden sei, alles mögliche für die Religion zu unternehmen.

Das Beispiel der hl. Blutzeugen hat dem Himmel neue Bürger gesammelt und aus ihrem Blute ist der Namen der Christen entstanden. Ein wahrer Grund der Aneiferung ist es, wenn man die Geschichten unserer verdienstvollen Ahnen liest; wenn man die Thaten unserer sel. Vorfahren und Glaubensbrüder und die Wunder ihres Eifers erwäget, durch welchen unser Vaterland zur Erkenntniß Gottes gebracht worden. Diese Erkentniß Gottes will man uns heut zu Tage wieder rauben, man möchte uns und unsere Nachkömmlinge in eine Art Heidenthum zurückstoßen.

Der wahre Katholik denkt an den Schaden, denkt an die Art, ihn abzuwenden. Die Eltern lesen den Kindern fleißig das Gesetz des Herrn und lehren selbe, ihre Ohren von Irrlehren zu verstopfen, suchen ihnen gute nützliche Erbauungsschriften zu verschaffen. Die Nachwelt muß gebessert werden, wenn der Unglaube unterliegen soll. Die Eltern müssen die Kinder Gott fürchten lernen, wenn wahre Gottesfurcht die Welt glücklich machen soll. Der Eifer für die Religion soll jeden Christ beseelen, am Unterrichte der Jugend das Seinige beizutragen. Mit vereinten Kräften soll dahin gewirkt werden, daß der Jugend der Zugang zu kirchenfeindlichen Schriften verstopft und die Quelle guter Schriften ihnen geöffnet werde. Es haltet gar nicht schwer. Wir haben einen Karl Borromäus-Verein, den Theodosischen Bücher-Verein und im Lande Bruderklausen hat Hr. Kaplan Anderhalden eine prachtvolle Lesebibliothek eröffnet gegen eine jährliche Bezahlung von Fr. 2. Thut überall Gleiches und Gott wird das vereinte Bemühen segnen.

Versammlung der Katholiken in Mecheln.

Mecheln, 29. August. Der „katholische Kongreß" wurde heute Morgen um halb elf Uhr durch ein feierliches, von dem Kardinal-Primas von Belgien abgehaltenes Hochamt eröffnet. Nach dem Gottesdienste begab sich die Versammlung in den großen Saal des erzbischöflichen Seminars, wo der Kardinal-Erzbischof die durchaus gemessene, namentlich sehr dringend zur Eintracht mahnende Eröffnungsrede hielt. Bei der darauf folgenden Wahl des Bureaus wurde der Präsident des Cassationshofes Baron v. Gerlache zum Präsidenten, Graf de Theux, Baron Della Faille, Professor Perrin und Vicomte Kerckove zu Vizepräsidenten, Herr Ducpetiaux zum Generalsekretär der Versammlung gewählt. Nun betrat Baron Gerlache die Tribüne und hielt einen denkwürdigen, vielfach durch lauten Beifall unterbrochenen Vortrag über die Geschichte Belgiens und seiner konstitutionellen Kämpfe seit dem Jahre 1830. Nach dem Abtreten dieses ehrwürdigen Vertheidigers der kirchlichen Institutionen wurde unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden und unter dem Rufe: „Es lebe Pius IX.! Es lebe der Papst!" einstimmig eine Zuschrift an den h. Vater beschlossen und durch den Telegraphen dem Kardinal Antonelli zur Vermittelung an Se. Heiligkeit übersandt. Gleichzeitig wurde auch der Beschluß gefaßt, Adressen an den zu Sitten im Kanton Wallis tagenden schweizerischen Piusverein, sowie an die am 7. d. zu Würzburg zusammentretende General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands abzuschicken.

Noch am gleichen Tage begannen die Ausschüsse ihre ausgedehnten Arbeiten. Für die Regelung der Angelegenheiten der Presse trat gleichfalls ein eigener aus den zahlreich anwesenden Vertretern der katholischen Presse gebildeter Ausschuß zusammen und beschloß nach anderthalbstündiger Berathung in der ersten Sitzung, einen gemeinschaftlichen Fonds behufs der Einführung eines regelmäßigen Telegraphendienstes zu gründen.

Von dem Generalsekretär Ducpetiaux liegt ein ausführlicher Bericht über die Thätigkeit des Generalkomite's seit dem letzten Congresse vor, er kommt jedoch erst morgen zur Verlesung. Schluß der Sitzung um vier Uhr. Bis jetzt haben sich über 4000 Personen als Mitglieder des Congresses einschreiben lassen, der heutigen Generalversammlung in dem überfüllten großen Saale wohnten über 3000 Personen bei. Von französischen Notabilitäten sind unter Anderen Cochin, Vicomt Lemercier, Champagny anwesend. Montalembert scheint der dießjährigen Sitzung des Congresses nicht beizuwohnen, dagegen wird morgen der Bischof von Orleans, Monseigneur Dupanloup erwartet. Von belgischen Prälaten sind außer dem Herrn Kardinal die Bischöfe von Tournay, Namur und Gent anwesend.

30. August. Heute erschien im Kongresse der Hochwst. Bischof von Orleans, Dupanloup, und wurde mit nicht enden wollendem Jubel empfangen. In dieser Sitzung begannen die Vorträge. Herr Verspeyen, Redakteur des „Bien public," sprach für den ausgezeichneten italienischen Journalisten Casoni, der vor acht Monaten in Bologna ein Blatt, den „Patriota cattolico," gegründet und seit dieser Zeit ein wahres Martyrium von Strafurtheilen und Geldbußen von Seiten des piemontesischen Despotismus zu bestehen hat. Das Blatt dürfe aber nicht untergehen, „weil man eine Zeitung brauche, die täglich der Welt alle Schändlichkeiten jenes Chaos von Blut und Schmutz enthüllt, welches man italienische Einheit zu nennen beliebt," und deßhalb müßten die Katholiken dem Redakteur helfen. In Folge dieser Rede zeichnete das Komite des Kongresses sogleich Fr. 2000, für weitere Mittel zur Deckung der Geldstrafen wird gesorgt werden. Nach Verspeyen sprach Vicomte Kerckove in ausführlicher, geistreicher Rede über die Nothwendigkeit, daß die Katholiken der ganzen Welt sich einigen und jenen politischen und religiösen Indifferentismus abthuen, der es mit Niemanden verderben will, aber am Ende alles ruinirt, selbst jene klugen Leute, deren Charakter die Charakterlosigkeit ist. Advokat-Anwalt Woeste von Brüssel sprach über die religiösen Orden und die Dienste, welche sie von jeher der Wissenschaft, der Religion und der Menschheit geleistet.

31. August. Der Kongreß votirte vor Allem dem belgischen Episkopate eine Dankadresse dafür, daß er im Jahre 1834 die Universität Löwen, dieses Zentrum katholischer Wissenschaft, wieder errichtet. Der Präsident Baron Gerlache gab darauf dem Bischof von Orleans, Herrn Dupanloup, das Wort. Dieser sprach von der wichtigen Zeitfrage des Unterrichts und der Erziehung des Volkes. Der dreistündige Vortrag wird als ein Meisterstück der Beredtsamkeit und der Gründlichkeit geschildert und machte solchen überwältigenden Eindruck, daß an diesem Tage kein Redner mehr aufzutreten wagte. Ueber 5000 Personen wohnten dieser Versammlung bei, der ganze belgische Episkopat war bei derselben vertreten, ebenso sämmtliche religiöse Orden des Landes. Wie voriges Jahr die Studenten der Universität zu Löwen dem Kongreß eine Beistimmungsadresse eingaben, so kam dieses Jahr eine Adresse der Pariser Studentenschaft, dem Kongreß Dankbarkeit und Ergebenheit, für den hl. Vater und die katholische Kirche überhaupt Verehrung und Anhänglichkeit aussprechend.

Inländische Mission.

Der neue Verein hat sein praktisches Wirken begonnen. Das Centralcomite hat vor einiger Zeit dem Hochw. Herrn Pfarrer Reinhard in Zürich seine Dienste angeboten, um ihm zu Errichtung einiger Missionsstationen im Kanton Zürich behülflich zu sein. Bereits ist nun in Männedorf, in dessen Umgebung (am rechten Ufer des Zürichsees) gegen 400 Katholiken ohne Seelsorge sind, ein schöner Saal gemiethet, der für etwa 250 Personen Raum hat, und Sonntags den 11. September wird Hr. Pfarrer Reinhard persönlich diese Station mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnen. — Das ist nun die erste praktische Leistung des jungen Vereins; ihr werden bald neue folgen. Um aber diesen Unternehmungen eine solide Grundlage zu geben, ist die baldige und möglichst ausgedehnte Verbreitung des Vereins durchaus noth-

wendig und daher sollten Alle, die bisher noch unthätig zugesehen, sich aufmachen, um nun auch mitzuhelfen.

Die Klage, die man jetzt vielseitig hört, wird sich auch bei diesem Werk geltend machen, die Klage nämlich über Mangel an Priestern, an geeigneten Persönlichkeiten. Geistliche, um für solche Posten zu taugen, bedürfen viele gute Eigenschaften', vor Allem eine gründliche Bildung, wahre Frömmigkeit, einen gemischten Grad ascetischen Geistes, viel christliche Milde und einen apostolischen Eifer, Andern Alles zu sein und für sich wenig zu verlangen. So wollen wir denn das Muster eines Missionärs, den hl. Franz v. Sales, den Vereinspatron, fleißig bitten, daß er uns viel solche Priester erflehe!

Wochen-Chronik.

Luzern. Der hochwst. Bischof von Basel empfiehlt der Regierung von Luzern die Wiedereinsetzung der Klosterfrauen von Rathhausen in ihr ehmaliges Kloster.

— (Brief.) Letzten Sonntag waren über 2000 Ostschweizer mit dem Eisenbahn-Sonntagszug hier. Die ‚Thurgauer Wochenzeitung' erhebt sich mit Recht gegen solche Vergnügungstouren und meint: „Es wäre Pflicht der Gesetzgebung, solchen Spekulationen auf Kosten der Sonntags-Entheiligung energisch Halt zu gebieten." Unter diesen 2000 Ostschweizern waren zweifelsohne auch viele Katholiken. Wo haben diese wenigstens dem hl. Meßopfer beigewohnt? Wir erlauben uns zwei Fragen. 1) Wäre es nicht an der Zeit, daß die Geistlichkeit das Volk vor diesen Uebelständen durch Predigten warnte, denn ein polizeiliches Einschreiten von Seite der Regierungen wird noch lange auf sich warten lassen (solche moralische Kraft hat heutzutage nur die Englische Regierung). 2) Wäre es nicht an der Zeit, daß von der Kirche wenigstens dem Uebelstande einigermaßen dadurch abgeholfen würde, daß die Früh- und Spätmessen in den Hauptstationsorten mit der Ab- und Zufahrt der Bahnzüge möglichst in Einklang gesetzt würden? In franz. und italienischen Städten ꝛc. hat die Geistlichkeit dieses mit Erfolg gethan; warum geschieht es nicht auch in der Schweiz? Gerade hier in Luzern ist z. B. die Zeit der Frühmesse um 4 Uhr und der Spätmesse um 10 Uhr so gestellt, daß im Sommer die Eisenbahnfahrer denselben nicht vollständig beiwohnen können, während eine Versetzung auf $^3/_4$ 4 Uhr und $^1/_2$ 11 Uhr solches ermöglichte. Uns scheint, daß die Kirche da, wo sie einen Uebelstand nicht beseitigen kann, wenigstens dieselbe durch Berücksichtigung der veränderten Zeitverhältnisse minder schädlich machen sollte.

— Rothenburg. (Brief v. 6. Sept.) Montag den 5. Herbstmonat hat nun die h. Regierung einen neuen Pfarrer für uns gewählt, aber nicht denjenigen, den die ganze Pfarrei Rothenburg, mit Ausnahme einiger Ultras, gewünscht, für den sie petitionirt, bei der h. Regierung Gesandtschaften abgeschickt und überhaupt gearbeitet hat, nicht Denjenigen hat die Regierung uns zum Pfarrer gegeben, der bereits 17 Jahre in unserer Mitte geweilt, als Seelsorger gewirkt und das Zutrauen der ganzen Pfarre gewonnen und verdient hat, nicht den Hochw. Hrn. Kaplan Melch. Schmid hat sie zum Pfarrer von Rothenburg gewählt, sondern den Hochw. Hrn. Religionslehrer Jung in Rathhausen, der ein braver junger Priester sein soll, aber uns unbekannt ist. Die kleine s. g. Kulturpartei in Rothenburg wird ihre Ursachen gehabt haben, daß sie den feeleneifrigen Kaplan nicht zum Pfarrer wollte; die Regierung hat den Kulturverein zum Freund, und sie muß thuen, was er will.*)

Zug. Menzingen. Neben dem Mutterhause der ehrwürdigen Lehrschwestern wird in einem neuerworbenen Gebäude ein Pensionat für Töchter ab dem Lande und aus dem mittleren Bürgerstande diesen Herbst noch eröffnet. Die Aufnahme der Töchter erfolgt je am 1. November und 1. März.

Aargau. Der Große Rath hat im Sonntagsgesetz bestimmt, daß das Oeffnen der Kramläden und das öffentliche Feilbieten an den gewöhnlichen Sonn- und Festtagen während der Dauer des vormittäglichen Pfarrgottesdienstes, an den Kommunions- und höhern Festtagen aber während des vor- und nachmittägigen Pfarrgottesdienstes untersagt sein soll.

— Der Große Rath hat die Errichtung einer Pfarrei Tägerig mit großer Einstimmigkeit festgesetzt. Die Mutterkirche Niederwil tritt 5000 Fr. Aussteuer ab; Die Pfarrbesoldung besteht in 2600 Fr., wozu 1600 Fr. aus dem Pfrundfond, und 1000 Fr. aus dem Hilfspriesterfond genommen werden sollen; dazu kommt Wohnung, Garten, Holz und eine Juchart Pflanzland. Tägerig hat am Abend dieses Tages die Freudenbotschaft mit seinem vierstimmigen Kirchengeläute eine Viertelstunde lang durch Berg und Thal verkündet, und ein Zug mit Blechmusik und Männerchor hat sie jubelnd begrüßt, und diesen Gruß hat man Nachts noch mit 50 Mörserschüssen bekräftiget.

Thurgau. Warth. (Brief vom 4.) Zur Berichtigung. In Nr. 31 Ihres geschätzten Blattes, unter Rubrik Nidwalden, drückt ein Reisender mit Recht sein tiefes Bedauern aus, daß im 19ten Jahrhundert so viele herrliche Tempel zur Einöde geworden seien, und exemplirt mit Thurgau, allwo die Karthäuser-Kirche sogar in ein Weinlager umgewandelt sei.

Dieses bedarf einer wesentlichen Berichtigung. Die herrliche Karthäuser-Kirche Ittingen mit all' ihren wunderschönen Chorstühlen ist des Gänzlichen jetzt noch, wie sie zu den Zeiten der Karthäuser gewesen; nur im Knechten- und Bruderchor ist ein provisorisches Weinlager so angebracht, daß die Frescogemälde und Stukaturarbeiten keinerlei Schaden leiden, und daß der Gegenstand des Anstoßes in wenigeu Stunden durchaus unbeschadet der Schönheit der Kirche, wieder weggeschafft werden kann.

St. Gallen. Die „St. Gall. Volks-Zeitung" regt eine Katholikenversammlung in Sachen der Kantonsschule an.

Uri. Altdorf. (Korresp. vom 4.) Seit einiger Zeit treten bei hiesigen Kuratpfründen immer viele Wechsel ein, so fand auch heute wieder in Fluelen eine

---

*) Wann werden die Luzerner Gemeinden endlich so klug werden und für das Wahlrecht zu Gunsten der Pfarrgemeinden petitioniren? Rothenburg könnte nun den Anfang machen.

Pfarrwahl statt, und zwar eine glückliche und einstimmige in der Person des Hochw. Herrn Kaplan Anton Baumann von Göschenen, eines jungen geistreichen Mannes, von priesterlichem Wandel und Seeleneifer.

Zuerst hatte sich der für Aufsuchung eines Pfarrers bestellte Ausschuß, im Einverständniß mit der allgemeinen Stimmung der Gemeinde Fluelen, an den dortigen Hochw. Herrn Pfarrhelfer Franz Anton Bissig gewandt, welcher auch vermöge seiner Kenntnisse und Erfahrung, wie seines musterhaften Wandels sich sehr wohl für diese Stelle geeignete hätte; allein derselbe hatte diesen Antrag entschieden abgelehnt.

Nach Hospenthal ist der junge Hochw. Herr Karl Martin Aschwanden von Seelisberg auf die Kuratkaplanei gewählt, und Hochw. Herr Kathry übernimmt die Pfründe von St. Karl in dort.

Wassen hat zwar Hochw. Herrn Pfarrer Bartholome Furrer in Reichenburg gewählt, wahrscheinlich wird aber der Gewählte auf seiner Ablehnung beharren und daher eine neue Pfarrwahl getroffen werden müssen.

Den 25. September wird Hochw. Herr Kleriker J. A. Gysler von Spyringen sein erstes heiliges Meßopfer feiern.

Schwyz. Laut gedrucktem Schreiben der Bischöfe von Chur', St. Gallen und Basel vom 13.—16. August haben sich für Erhaltung und Fortexistenz des Kollegiums Maria-Hilf in Schwyz hochherzige Männer zu einer Aktiengesellschaft zusammengefunden und die ganze Liegenschaft eigenthümlich an sich gebracht; um aber den daherigen Verbindlichkeiten nachzukommen und dem Kollegium für seinen innern Haushalt die unerläßliche Unterstützung zu sichern, hat das Direktorium desselben (bestehend aus den HH. Rektor, Präfekten und Oekonom) sich zugleich als Hülfscomite konstituirt, welches in den verschiedenen Diözesen der Schweiz für das Unternehmen Beiträge sammeln wird. Die Bischöfe empfehlen diese Hülfeleistung angelegentlichst.

Obwalden. (Brief.) Das berühmte Referat von Dr. Ettlin gegen die Branntweinpest, wovon Einsender neulich in der ‚Kirchenzeitung' sprach, ist nun in Sarnen im Druck erschienen. Möchte dieses Schriftlein von den Pfarrherren und Jugendfreunden unter die Jugend und Eltern ausgetheilt werden. Gewiß würde damit manche jugendliche Kraft für Kirche und Staat gerettet. Es kann dieses Schriftlein nicht genug empfohlen und unter die unerfahrene Jugend verbreitet werden. Mancher Pfarrer und Lehrer würde mit dieser kleinen Gaberspende Großes in seiner Gemeinde wirken.

Nidwalden. (Brief.) Sonntag den 28. August fand in Maria-Rickenbach der Einzug der Schwestern in's neue Kloster und die feierliche Einbegleitung des Allerheiligsten in der Klosterkapelle durch Sr. Gnaden Abt Pl. Tanner von Engelberg statt. Es wurde um 8 Uhr in der Wallfahrtskapelle zuerst ein Lobamt abgehalten. Dann zogen in's neue Kloster 31 Klosterfrauen. 20 sind aus dem Kanton Luzern, 4 von Engelberg (Obwalden), 2 aus dem Kanton Zug, 2 aus dem Kanton Schwyz, 1 aus dem Kanton Aargau, 1 aus dem Kanton Thurgau und die Seniorin Anno 1811 geboren zu Freiburg in der Schweiz.

Kirchenstaat. Rom. Der Papst hat den Nuntius am französischen Hofe beauftragt, dem Bischof von Limoges 5000 Fr. für die Abgebrannten zu behändigen.

— Kardinal Savelli ist gestorben.

Italien. Die von Passaglia herausgebene politisch-religiöse Zeitschrift, der ‚Friede,' erklärt, daß sie zu erscheinen aufhören müsse. Als Grund wird angegeben „der religiöse Indifferentismus und die von einer thörichten Politik ermuthigte Reaktion."

Bayern. Bei der vom 11.—15. September in Würzburg abzuhaltenden katholischen Generalversammlung werden die Erörterungen über das vielbesprochene Problem, betreffend die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen und alle die tiefgreifenden, damit in engem Zusammenhange stehenden Fragen, eine sehr wichtige Stelle einzunehmen haben. Auch für Fragen der Wissenschaften überhaupt und die Presse dürfte eine vielfache Thätigkeit zu entfalten sein.

Nebstdem wird die große Frage über die Beziehungen der Schule und insbesondere der Volksschule zur Kirche einen Gegenstand zu Besprechungen bieten, die das Interesse aller Katholiken, welches immer ihr Stand und Beruf sei, gleimäßig in Anspruch nimmt.

Preußen. Köln. Kardinal-Erzbischof v. Geißel ist gestorben.

Vom Büchertisch.

Broschüren spielen heutzutage eine große Rolle; sie werden viel gelesen und wirken daher auf die Masse gleich den Zeitungen; sie werden aber bedachtsamer gelesen als Zeitungen und wirken daher nachhaltiger.

Wir machen unsere Leser auf folgende nns soeben zugekommenen empfehlenswerthen Schriften aufmerksam:

1) **Worte der Verständigung und Versöhnung an die Protestanten Deutschlands** (Freiburg Herder). Eine von einem Katholiken Deutschlands verfaßte Flugschrift, welche auch in der Schweiz besonders von den Protestanten gelesen werden sollte, um alte Vorurtheile zu heben und eine wahre Toleranz herbeizuführen. Der Verfasser hält an den katholischen Glaubenssätzen strenge fest, ist aber sehr liebevoll und zeigt den Protestanten, warum und wie sie sich der katholischen Kirche nähern können. Der Schluß, an ein im Kirchlichen einiges Vaterland, ist sehr schön.

2) Die **Wahrheit der Geschichte** von **W. Molitor** (Speyer Bregenzer). Eine kurzgefaßte und dennoch gründliche Vertheidigung der katholischen Kirche gegen die modernen Geschichts — maler, welche nicht die Geschichte schreiben, sondern ihren Haß gegen die Kirche in entstellten „Geschichtchen," sowie die Schmeißfliegen ihre Eier hineinlegen.

3) **Beweise** für die **Wahrheit** und **Nothwendigkeit des Christenthums und der Kirche** (Mainz Kirchheim). Diese apologetische Schrift zeichnet sich durch zwei wesentliche Vorzüge aus; sie ist a) gemeinverständlich, volksthümlich geschrieben und b) kurz und bündig abgefaßt. In einer besondern Einleitung werden die modernen Feinde des Christenthums und die Waffen derselben scharf gezeichnet. Daß das Büchlein gut geschrieben ist, dafür haben wir nur den Verfasser zu nennen, es ist Dr. J. B. Heinrich, Domherr und Professor der Theologie in Mainz und Mitredaktor der geschätzten Zeitschrift „Katholik."

4) Das **Wiedererkennen im Himmel** von **P. Blot**, Soc. Jes. (Mainz Kirchheim). Sieben Trostbriefe über die christliche Glaubenslehre von dem Leben der seligen Menschen im Himmel. Das Büchlein ist ursprünglich französisch und hat

in Frankreich guten Anklang gefunden, den es auch in Deutschland und der Schweiz verdient. Was der Tod getrennt, das wird im Himmel wieder vereint; das ist der Trost aller Guten und dieser Trost wird in diesem Büchlein zur kräftigen Wahrheit erhoben.

5) **Haideblumen** (Mainz Kirchheim). Eine Sammlung kleiner Gedichte, welche von einem mit besondern Geistesgaben ausgestatteten ländlichen Poeten verfaßt und durch einen Geistlichen veröffentlicht wurden zu Gunsten des Kapellenbaues zu Soden. Die Gedichte fließen aus einem unschuldigen, reinen Gemüth, das sich an den Erscheinungen der Natur labt und stärkt und oft zu wirklich poetischem Ausdruck erschwingt. Wenn auch nur Haideblumen, so bilden diese Eriken, Ginster, Nelken und Röslein doch zusammen einen schönen Blumenstrauß.

6) **Kleins Portraits großer Damen** (Mainz Kirchheim). Theophile d'Antimore hat diese Portraits bei der Rückkehr der Damenwelt von der Zwölfuhr-Messe aufgenommen; es ist ein Spiegel, in dem manche große Dame ihr Bild finden wird, ohne daß sie es gewünscht. Derselbe ist zwar ursprünglich für die französischen Damen verfaßt; allein in der vorliegendeu deutschen Ausgabe können auch Schweizer-Damen sich spiegeln.

7) **Das alte deutsche Handwerk von W. Molitor** (Mainz Kirchheim). Der Verfasser gibt hier ein Schauspiel für die katholischen Gesellen, das sich sowohl zum Lesen als zum Aufführen als Drama eignet und ganz geeignet ist, das Handwerk zur Ehre zu bringen. Das Schauspiel spielt in Speyer zur Zeit der Zünfte. Wir empfehlen dieses Schriftchen besonders den Gesellenvereinen in der Schweiz.

8) Der **innere Verkehr mit Gott** von **P. Michael Boutauld** (Mainz Kirchheim). Nur 122 Seiten, aber ein reicher Inhalt der wichtigsten Wahrheiten über das aszetische Leben und die Art und Weise, während Jahr, Monat, Wochen, Tag, Stunden, Augenblick gut mit Gott zu verkehren. Die französische Ausgabe hat über 10,000 Exemplare sogleich abgesetzt; möge die deutsche ebenso fruchtbares Erdreich finden.

Schließlich machen wir heute unsere Leser nochmals auf eine Schrift aufmerksam, welche in diesen Blättern unter den kirchlichen Nachrichten bereits besprochen wurde, weil deren Erscheinen ein Ereigniß ist; die wir aber nichtsdestoweniger in unserer Bücherschau noch anführen wollen.

Die **Arbeiterfrage** und das **Christenthum**, von **Wilhelm Emanuel**, Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz (Mainz Kirchheim).

Es genügt, den Namen des hochwürdigsten Verfassers zu nennen, um dafür zu bürgen, daß der Leser hier ausgezeichnete Arbeit findet; es genügt, den Titel anzuführen, um zu zeigen, daß hier höchstwichtige, zeitgemäße Gegenstände behandelt werden. Bereits ist die 1. Ausgabe vergriffen und die zweite versandt; diese gute Aufnahme dieser ausgezeichneten Schrift ist ein gutes Zeichen für unsere Zeit. Möge dieselbe auch in der Schweiz viel und gründlich gelesen werden, denn auch bei uns trittet die Arbeiterfrage mit ihren Licht- und Schattenseiten immer mehr in den Vordergrund.

Inländische Mission.

Durch Hochw. Hrn. Kammerer Pfr. Zehnder aus der Pfarrei Neuheim	Fr.	57. 20
Von H. J. St. in Einsiedeln	„	2. —
Von H. K. Speiser in Rheinfelden	„	6. —
Durch Hochw. Hrn Pfr. Hirt aus der Pfarrei Fulenbach	„	5. 60
Durch Hrn. Adv. F. in Pruntrut aus der Pfarrei Alle	„	21. 70
Von einer unbekannt sein wollenden Hand	„	50. —
Von einem aarg. Stiftskapitel	„	20. —
Von einem aarg. Stiftsgeistlichen	„	20. —
Uebertrag laut Nr. 36	„	3542. 53
Summa bis heute	Fr.	3725. 03

Personal-Chronik.

Ernennung. [Thurgau.] Nachdem der Hochw. Herr Bernhard Wiederkehr von Dietikon die im Kanton vorgeschriebene theologische Prüfung bestanden, wurde er von der katholischen Pfarrgemeinde Gachnang, welche er seit einiger Zeit vikariatsweise versah, zum Pfarrer gewählt und sein Einkommen zugleich mit einer jährlichen Zulage von 100 Fr. erhöht.

[Luzern.] Zum Pfarrer in Rothenburg wurde Hochw. Herr Jung, Religionslehrer am Seminar in Rathhausen, ernannt.

[Uri.] Die zahlreich versammelte Gemeinde Flüelen hat den Hw. Hrn. Kaplan Anton Baumann in Göschenen zu ihrem Pfarrer gewählt.

Berichtigung. In dem in letzter Nummer erschienenen Aufsatze: „Wie ist zu helfen" ist eine nicht unwichtige Berichtigung nöthig. Statt „Einigung der kathol. Kirche" soll es darin heißen: „Einigung der katholischen Kräfte."

Offene Correspondenz. Der Aufsatz: „Was soll aus den kathol. Feiertagen noch werden?" sowie Correspondenzen aus der Urschweiz, aus Aargau und Luzern werden verdankt und erscheinen in nächster Nummer.

Da es möglich wäre, daß im Bisthum Basel der eine oder andere Pfarrer, der gerade keinen Vikar hat und doch gerne dem Bedürfniß einer Frühmesse für seine Pfarrgemeinde Genüge leistete, auch einen Priester hiefür brauchen könnte, der im Uebrigen für die Seelsorge nicht verwendbar wäre, so wird hiemit angezeigt, daß für solche Fälle würdige und empfehlenswerthe polnische Geistliche (der deutschen Sprache mehr oder weniger unkundig) disponibel sind und man sich zur Erlangung einer solchen Aushülfe nur an das bischöfliche Ordinariat Basel zu wenden hat.

Solothurn, den 9. Sept. 1864.

Im Auftrag,
Namens des bischöfl. Kanzlei Basel:
[16] **J. Duret**, Kanzler.

In unterzeichnetem Verlage erschien so eben vollständig:

Die neue wohlfeile Ausgabe
der

Katholischen Unterhaltungen

im häuslichen Kreise. Skizzen, Schilderungen, Charakterbilder aus der Geschichte der Welt und der Kirche, Biographie, Legende, Völkerkunde und Reise-Literatur. **Geschichtliche Volksbibliothek** für das katholische Deutschland, herausgegeben von Pfarrer **J. B. Buchler.**

18 Halbbände. Mit 36 Stahlstichen. à Fr. 3.

(Bei Bestellung der ganzen Sammlung auf einmal nur Fr. 48 mit Zugabe von 5 Prämien.)

Das einstimmige Urtheil aller katholischen Zeitschriften geht dahin, daß diese Sammlung namentlich für Volks-, Schul-, Jugend- und Vereins-Bibliotheken weitaus allen andern vorzuziehen sei, da deren ungemein reichhaltiger und durchweg historischer Inhalt unterhaltender, belehrender und nützlicher sei als die besten Erzeugnisse der dichterischen Phantasie.

Alle Buchhandlungen sind im Stande, die Unterhaltungen entweder in beliebigen Terminen oder auf einmal zu besorgen.

Schaffhausen, im August 1864.

Fr. Hurter'sche Buchhandlung.

Zu beziehen durch die **Scherer**'sche Buchhandlung in Solothurn.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.